

© **Schwerpunkt »Wandel & Widerstand«**

## »Nachhaltigkeit braucht Verträge«

Ein Gespräch über Preiskämpfe, Risiken der Milcherzeugung und die Notwendigkeit von Verträgen

mit Elmar Hannen\*

*Zu der inzwischen fast schon normalen Volatilität der Milchmärkte kommen Ende 2025 spezielle Macht- und Preiskämpfe hinzu. Die gleichen Akteure, die – um sich auf dem Absatzmarkt besser darzustellen – höhere Qualitätsanforderungen an die Milcherzeugung stellen und damit auf den Höfen weitere Investitionen erforderlich machen, setzen zugleich Märkte und Erzeugerpreise durch Preisdumping noch mehr unter Druck. Elmar Hannen, selbst Milcherzeuger, ist seit Jahren politisch aktiv und in Verhandlungen eingebunden, um auf europäischer wie deutscher Ebene faire Handelsbeziehungen und kostendeckende – nicht nur – Milchpreise zu erreichen. Im nachfolgenden Interview erläutert er die Mechanismen des von ungleichen Machtverhältnissen geprägten Marktes, die Notwendigkeit von Verträgen zur Aufrechterhaltung der Tierhaltung und der Erzeugung der gesellschaftlich erwünschten Milchqualitäten sowie die Widerstände gegen und das politische Zögern bei der Umsetzung entsprechender Maßnahmen.*

**Gratulation zur Goldenen Veronika! Sie wurde Ihnen als »Brückenbauer unter den europäischen Milchbauern« vom Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) im Sommer 2025 verliehen.**

Danke, ja genau das war unser Ziel: Denn es gibt in der Tat zu wenig Brückenbauer. Gerade in der aktuellen Debatte um die Lieferverträge. Der Bauernverband und alle anderen Verbände stehen sich in Kampfhaltung gegenüber und eigentlich sollte doch das Ziel sein, nur das Beste für die Milcherzeuger zu erreichen.

**Der Milchmarkt ist stark in Bewegung. Was genau passiert aktuell?**

Wir haben jetzt [Mitte November 2025] die fünfte Preissenkung bei Butter innerhalb von zwei Monaten. Zuerst Ende August 2025 von 2,19 auf 1,99 Euro das 250 Gramm-Stück, dann auf 1,79 Euro Anfang September, dann auf 1,49 Euro und diese letzte Oktoberwoche auf 1,39 Euro. Hier wird nicht verhandelt, sondern Lidl und Aldi machen einen Preiskampf. Sie nehmen dazu die Butter der eigenen Handelsmarke, die ja immer am untersten Preisniveau liegt. Billiger geht nichts mehr. Die großen Handelsketten setzen ihre

Marktmacht ein, um die Preise massiv zu drücken. Die verkaufen unter dem Einkaufspreis!

**Das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkung GWB verbietet Preisdumping. Jetzt haben wir noch das Gesetz zur Stärkung der Organisationen und Lieferketten im Agrarbereich (AgrarOLkG), das Deutschland, auch auf Druck der EU hin, zur Umsetzung der UTP-Richtlinie über unlautere Handelspraktiken erlassen hat. Wäre dies nicht ein Fall für dieses Gesetz?**

Klar! § 23 der AgrarOLkG verbietet ja die Ausnutzung eines wirtschaftlichen Ungleichgewichts durch unlautere Handelspraktiken und die § 10 etc. führen einen ganzen Katalog dieser Praktiken auf. Nicht jedoch eine Untergrenze für Lebensmittelpreise. Genau dies fordern wir aber. Hier muss nachgebessert werden! Die damals bei der Verabschiedung des Gesetzes festgelegte Evaluierung und damit Überarbeitung des Gesetzes kommt nicht in die Gänge.

Das AgrarOLkG war 2021 noch unter Minister Özdemir verabschiedet worden. Die von uns geforderte Ombudsstelle wurde nicht eingerichtet, nur eine Art

\* Das Gespräch führte Andrea Fink-Keßler.

Beschwerdestelle bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE). Aber es kümmert sich auch keiner drum. Weder die neue Regierung, dass die Novellierung in diesem Sinne vorangetrieben wird, noch dass die aktuellen Fälle mal angeschaut werden.

**Um ein Preisdumping nachzuweisen – müsste dann nicht klar sein, was die Einstandspreise sind, wenn nicht sogar die Produktionskosten?**<sup>1</sup>

Sicher! Die Produktionskosten ermitteln wir ja über unseren Milchmarkerindex. Und den Einstandspreis nachzuweisen, das ist nicht schwierig. Ich habe mir die Mühe gemacht und habe bei der BLE in Bonn beim Referat 516 »Unlautere Handelspraktiken (UTP)« angerufen, wo die Beschwerdestelle angesiedelt wurde. Ich wollte ihnen diesen Fall schildern und ihnen auch vorrechnen, dass es sich hier um Preisdumping handelt. Für mich war der Fall klar: Man braucht nur in den Lidl-Markt zu gehen, dort ein Paket Butter kaufen. Auf dem Molkereistempel sieht man, woher diese Billigbutter stammt. Dann weiß man, wer mit wem im Hintergrund Geschäfte macht. Das läuft dann wie beim Spritpreis: Wenn der eine runtergeht, muss der andere mitziehen. Also werden die Molkereien unter Druck gesetzt.

Ich habe der BLE weitere Beweise geliefert, gesagt man könne das ja einfach ausrechnen, dass hier unter Einstand verkauft wird: Die Molkerei holt bei mir die Milch im Monat September für 52 oder 53 Cent ab und sie braucht 20 Liter Milch, um ein Kilo Butter zu produzieren. Zweitens: Die Kontrakte, die ich selbst gesehen habe, laufen bei ungefähr acht Euro das Kilo Butter. Diese Blockbutter muss noch in 250-Gramm-Päckchen verpackt werden, was auch noch kostet. Dann bietet der Handel dieses Päckchen für 1,49 Euro an. Da hat einer nachgegeben im System oder es wird unter Einstand verkauft.

Und drittens noch ein letzter Gedanke: So schön das ist, dass die Konsumenten günstig Butter einkaufen können – doch wer bezahlt die Rechnung? Ich gehe mal davon aus, dass der aktuelle Milchpreisverfall bis Ende des Jahres 2025 bei fünf bis zehn Cent liegen wird. Wenn jetzt die Milchprodukte günstiger abgegeben werden, wird uns im Nachhinein der Milchpreis stärker abgesenkt, als es sein müsste. Ganz ohne Not! Am Ende sagte die BLE nur, dem könnten sie nicht nachgehen... Wir benötigen wirklich eine handlungsfähige und handlungswillige Ombudsstelle!

**Die EU-Kommission fordert von Deutschland, dass die UTP-Richtlinie besser umgesetzt wird. Andere Länder haben das getan. Welche Erfahrung haben diese damit gemacht?**

Gerade letzte Woche gab es in Brüssel ein Treffen mit der Generaldirektion Landwirtschaft (DG Agri)

zum Stand der Umsetzung der UTP-Richtlinie. Die Jahresberichte der Durchsetzungsbehörden beziehen sich nur auf 24 Mitgliedstaaten. 74 Prozent der von Amts wegen eingeleiteten Fälle wurden allein aus Spanien gemeldet. Spanien war ja ein Vorreiter in dieser Hinsicht, hatte Preisdumping verboten und Verträge gefordert. Dies gilt ja bereits seit 2013 für den Milchbereich und seit 2020 müssen die Verträge die betriebsindividuellen Produktionskosten abdecken. Zusätzlich soll die Wertvernichtungsklausel verhindern, dass die nachfolgende Stufe Preisdruck ausübt. So wie jetzt in unserem Fall. Im Bericht der DG Agri kommt Deutschland nicht einmal vor.

Das wundert mich nicht, denn Bauernverband und Raiffeisenverband haben sich von Anfang an gegen die Umsetzung der UTP-Richtlinie gestemmt, insbesondere gegen eine Feststellung der Produktionskosten. Doch jetzt kommen sogar auf Molkereiseite erste Stimmen hoch, dass man sich eigentlich schützen könnte, wenn man Verträge hätte.<sup>2</sup>

**Momentan wird gesagt, es gäbe zu viel Milch. Dann gehen ja erfahrungsgemäß die Preise runter. Könnte das mit ein Faktor sein für die Preissenkungen?**

Laut der Agrarmarkt Informations-GmbH AMI lagen die Milchanlieferungen in den ersten acht Monaten 2025 rund 1,4 Prozent unter der Vorjahreslinie. Erst im vorletzten Monat, im August begann sie über dieser zu liegen mit plus 2,1 Prozent. Da spricht doch eher für knappen Rohstoff als für eine Übermenge! Durch die Blauzungenproblematik waren auch im letzten Jahr viele Tiere ausgeschieden oder nicht tragend geworden. So gab es über einen längeren Zeitraum hinweg weniger Milch. Die diesjährige Anlieferung liegt noch unter der letztjährigen. Wenn wir die Milchmenge jedoch mit den Jahren 2020/21 vergleichen, dann liegen wir ganz normal. Bei einem Plus von 2,1 Prozent und einem Fettgehalt von vier Prozent pro Kilogramm baut sich in der Kürze der Zeit kein Butterberg auf, der dann über billige Preise verschleudert werden müsste.

Vermutlich läuft es so: Lidl und bestimmte Molkereien sind sich einig: Wir nutzen jetzt den leichten Anstieg der Milch aus, der Milchpreis wird unter Druck kommen, der Weltmarkt nimmt nichts auf und wir bringen *noch vor den Verhandlungen für die weiße Linie* (im Oktober beginnen für die Molkereien, die Handelsmarken produzieren, die Preisverhandlungen; diese sind am 1. November abgeschlossen) den Preis nach unten. Dann starten wir mit ganz anderen Preisen durch. Diese Molkereien haben sich dazu vorab Rahm bzw. eingedickte Milch aus anderen Ländern geholt, also auf Vorrat eingekauft, um bei diesem Preiskampf mitspielen zu können.

**Wenn wir den vom MEG Milch Board veröffentlichten Milchmarkerindex anschauen, dann zeigt dieser immer noch eine Unterdeckung, auch zur letzten Phase als noch eine »fünf« vorne stand. Wie sieht die Situation auf den Betrieben aus?**

Zum einen sind die Kosten natürlich gestiegen und zum anderen steigen die Anforderungen an die Milcherzeugung bezogen auf Tierwohl, Nachhaltigkeit und Klima. Will ich diese erfüllen und bezahlt haben, müssen die Preise auch im Bereich von 50 Cent liegen. In Norddeutschland lag die Kostendeckung realistisch geschätzt bei 46 Cent. Als Arla-Lieferant hatte ich im September 2025 einen Auszahlungspreis von 52,8 Cent. Das war endlich kostendeckend. So ein Preiskampf bringt nun das ganze Preisniveau nach unten und gleichzeitig bleiben die Anforderung oben: Tierwohl-Haltungsstufe 3, Klimacheck etc. Das heißt, wir müssen investieren. Nur so bekommen wir den höheren Milchpreis. Jetzt, da der Milchpreis fällt, kann ich aber nicht sagen, ich fahre alles wieder zurück. Die sechs Cent des Preisaufschlages gibt es nur für erfüllte Nachhaltigkeitsleistungen. Nur so wird der Preis »gut«. Erreiche ich das nicht, habe ich hohe Investitionskosten und nicht den maximalen Preis. Ich verliere also doppelt.

**Eine AMI-Untersuchung in Nordrhein-Westfalen zeigt, dass die Milchdifferenzierung schon weit vorangeschritten ist. Nur noch 15 Prozent der Milch wird konventionell vermarktet, d. h. ohne zusätzliche Qualitätsanforderungen. Die Hälfte ist GVO-freie Milch (also ohne Einsatz gentechnisch veränderter Futtermittel) plus Haltungsstufe 2 und 32 Prozent der Milch hatte Haltungsstufe 3 (Weide, Klima). Was sagt der Grundpreis noch aus?**

Der Weltmarktpreis für Milch läuft aktuell bei 32 bis 34 Cent. Da können wir mit der europäischen Milch nur mit Verlusten auf den Weltmarkt ausweichen. Und der Preiseinstieg wird nach Weltmarktniveau, also nach Ife-Rohstoffwert, gehandelt. Dieser spiegelt ja überhaupt nicht die Investitionen oder die höheren Anforderungen wieder, sondern die Börsenwerte von Chicago, von Paris, von Rotterdam, von Kiel.

**Einmal treiben die Discounter die Anforderungen mit Tierwohl/Haltungsstufen und weiteren Qualitätsdifferenzierungen voran und zugleich eröffnen sie einen Preiskampf, damit die Milchgrundpreise wieder fallen. Ist das nicht eine schizophrene Strategie?**

Genau. Diejenigen, die vorantreiben, dass die Kosten steigen, machen andererseits den Preiskampf auf dem Rücken der Landwirtschaft.

**Da eine wirksame Ombudsstelle nicht eingerichtet ist – welchen Ausweg gibt es?**

Unsere Antwort lautet: Verträge – eine unverhandelbare untere Basis in einem Vertrag, in dem man sicherlich auch die Menge festlegen muss. Dann kann ich zwar nicht *mehr* liefern, als in meinem Vertrag vereinbart ist, zugleich aber kann meine Molkerei den vertraglich festgelegten Preis beim Verkauf der Produkte an den Handel nicht runterfahren. Das könnte dann höchstens noch vom Weltmarkt aus konterkariert werden. Aber dazu haben wir ja einen Außenschutz und es kommt wenig bis gar keine Milch aus Drittländern nach Deutschland bzw. nach Europa. Nicht regeln können wir das, wenn, wie jetzt, Rahm aus Polen oder aus Österreich geliefert und für einen Preiskampf gehortet wird. Selbst das EU-Parlament hat im September 2025 entschieden, dass diese Verträge mit Preis, Menge, Zeitraum und Qualität zum Schutz der Landwirte voranzutreiben sind und dies gegen die Meinung der deutschen Vertreter. Und das war ja sogar für den Bauernverband überraschend.

Sehr wichtig ist, die vertragliche Festlegung der Qualität, denn diese steigert die Kosten, die mit dem Produkt zurückverdient werden müssen. Ich liefere an Arla und die Anforderungen in der Lieferordnung steigen Jahr für Jahr an.

**Welche Anforderungen muss Ihr Betrieb aktuell erfüllen?**

Klimacheck, Tierwohlhaltung, Umweltkriterien: Wir müssen komplett melden, wie wir unseren Anbau regeln. Das ist schon sehr umfangreich. Wir sind kein Biobetrieb.

**Gibt es von Arla eine Art fixes Qualitätspaket oder darf man sich Bestandteile davon aussuchen und andere lassen?**

Das Programm von Arla nennt sich »Big Five«. Das ist einmal Tierhaltungsstufe 3 mit allen Kriterien, die sind ja innerhalb dieser QM++-Zertifizierung drin. Dann Umweltkriterien, da gehört z. B. GVO-frei dazu sowie Klimakriterien. Hierzu gehört die Zertifizierung nach so einem bestimmten Modell, das errechnet, wie viel Kohlendioxid ich pro Liter Milch produziere. Wenn ich 100 Prozent dieser Anforderungen erreichen würde, dann bekäme ich die eben erwähnten sechs Cent. Unser Betrieb hatte zuletzt rund 72 Prozent erreicht. Also bekomme ich 72 Prozent der sechs Cent. Aktuell liegt der Durchschnitt der Molkereilieferanten bei schätzungsweise 68 Prozent.

Der veröffentlichte Milchpreis von Arla beinhaltet immer den Grundpreis plus das, was der Durchschnitt der Lieferanten von den sechs Cent noch mitnimmt. Der Grundpreis lag im September bei 46 Cent. Dann noch die 68 Prozent der sechs Cent plus Fett und Eiweiß und Mehrwertsteuer.

**Das läuft also nach dem Karottenprinzip »Halte dem Esel die Karotte oder das Heu sichtbar, aber nicht erreichbar vor das Maul, damit er den Karren brav immer weiter in eine Richtung zieht«.**

Genau, so sieht's aus. Zugleich steht im Art. 210a der Gemeinsamen Marktordnung der EU (GMO), der diese Dinge ja regelt, dass, wenn Nachhaltigkeitskriterien gefordert sind, diese auch beziffert werden und zwischen den Marktpartnern abgestimmte Preise dafür festgelegt werden können. Wir haben aber nach wie vor das Problem, dass der Grundpreis bei Arla sehr niedrig ist im Verhältnis zu Konkurrenzmolkeereien. Zugleich sind die Mehrwerte für gar keinen Betrieb erreichbar, auch die Biobetriebe bei Arla erreichen nicht 100 Prozent.

**Ich möchte nochmal auf die Verträge zurückkommen. Der Bauernverband spricht sich gegen den Art. 148 der GMO aus, der die Mitgliedstaaten ermächtigt, eine verbindliche Vertragspflicht einzuführen. Welche Argumente werden vorgebracht?**

Also der Bauernverband sagt, wir brauchen grundsätzlich keine Verträge. Dies betrifft sowohl die Verträge für Milch (Art. 148 der GMO) als auch für Agrarprodukte allgemein (Art. 168 GMO). Letztere werden im EU-Trilog zwischen Parlament, Kommission und Agrarrat diskutiert. Der Bauernverband sagt, es sei Bürokratie, die wir nicht bräuchten, und die Lieferanten würden die Preisspitzen dann nicht mitnehmen können. Vergisst aber zu sagen, dass die Preistäler auch nicht mitgenommen werden müssen. Schauen wir nach Spanien und Frankreich oder jetzt auch nach Belgien: Dort wird die Volatilität der Märkte durch langfristige Verträge geglättet. Das heißt, ich nehme die Preisspitzen nicht mit, aber die Täler kann ich vermeiden, weil der aufnehmende Betrieb, also die Molkerei, der Schlachtbetrieb oder wer auch immer unsere Produkte am Ende aufbereitet, weil dieser Betrieb sie am Markt platzieren muss. Da er uns vorab einen Preis zugesichert hat, kann er nun nicht günstiger verkaufen. Als Genossenschaft geht das eigentlich sowieso nicht, weil in der Satzung steht, es dürfen keine Werte vernichtet werden. Da jedoch aktuell keine Produktionskosten ermittelt werden, weiß die Genossenschaft ja gar nicht, wann sie Werte vernichtet.

**Der Bauernverband verfolgt also seine alte Linie der notwendigen Marktberreinigung. Im Preistal bleiben die »guten«, die »schlechten« hören auf. Sagt der Verband das so offen?**

Nein, das kommunizieren sie ja nicht, sondern sie stellen eine andere Angst dar. Sie sagen, dass wir als Erzeuger uns Sorgen machen sollen, dass die abnehmende Hand, die unsere Mengen an Milch, Fleisch, Getreide etc. vertraglich absichern muss, dies zusätz-

lich durch eine Hermesbürgschaft absichern müsste. Diese zusätzliche Absicherung sei notwendig, da wir es in der Milcherzeugung mit natürlichen Prozessen zu tun haben und, die Blauzunge lehrte es uns, die Mengen schwanken können. Wenn nun die Menge nicht käme, müsste die »arme« Molkerei am Weltmarkt zukaufen und hätte zugleich die Erzeugerpreise fixiert. Der Weltmarkt könne nicht die Qualitäten garantieren. Alles würde einen Haufen Bürokratie bedeuten und diese zusätzliche Absicherung auch unser Geld kosten.

**Aber Verarbeiter würden das Risiko der Mengenschwankungen mittragen?**

Genau. Es sei besser, die Bauern tragen das ganze Risiko. Tun wir aber sowieso. Sie spielen mit den Ängsten. Dabei ist die Situation auf der anderen Seite der Molkerei immer mit Verträgen verbunden, egal ob sie mit dem Lebensmitteleinzelhandel oder mit Weiterverarbeitern wie Mars, Ferrero oder Backwarenindustrie oder sonst einem Unternehmen Verträge machen oder im Export oder mit den Händlern für Nahrungsergänzungsmittel oder Medikamentengrundstoffe, wie auch immer. Alles, was aus der Milch gemacht wird, alles wird auf Basis von Verträgen gemacht. Alles wird dreimal abgesichert. Es wird doch nicht ein Liter Milch nach China exportiert ohne Hermesbürgschaft! Entweder ist das Geld vor der Milch da, also bevor transportiert wird, oder die Menge ist durch eine Hermesbürgschaft abgesichert. Nur uns Bauern gegenüber will man das absolut partout nicht, dieses Absichern.

**Ihr seid eigentlich der Puffer zwischen der Natur, Trockenheit, Überschwemmung, Blauzunge und dem durchgeregelten, mit Hermesbürgschaften abgesicherten Verkauf auf der anderen Seite. Die Landwirte sollen alleine die mit der Natur der Milcherzeugung verbundenen Risiken übernehmen.**

Ja, und im selben Atemzug schrauben sie die Anforderungen und damit die Kosten höher. Wir sollen mehr Arbeit und Geld reinstecken, damit die Milch sicherer auf die andere Seite kommt und verkauft werden kann.

**Zurück zum deutschen Milchmarkt. Die Fusion von Arla und dem Deutschen Milchkontor (DMK) ist beschlossene Sache seitens der Versammlungen der Vertreter. Ist es eine Fusion der Schwächelnden? Benötigt Arla den Rohstoff der DMK?**

Rohstoffsicherung ist, glaube ich, eine der großen Triebkräfte. Wir haben ja aktuell drei Fusionen: Campina übernimmt Belgomilk, die größte belgische Genossenschaftsmolkerei. Es sei eine Fusion »auf Augenhöhe«, sagt man. Doch Belgomilk hat überhaupt kein

oder ganz wenig Markenportfolio, d. h. wenige selbst entwickelte oder gekaufte Marken. Campina hingegen hat seit Jahren ein sehr gutes Markenportfolio aufgebaut. Mit anderen Worten: Der Rohstoff soll gesichert und in einem hochpreisigen Markt vermarktet werden. Das macht aus Sicht der Molkerei die höchste Wertschöpfung. Ähnlich liegt der Fall bei der Fusion von Arla und DMK. Das Markenportfolio bei der DMK liegt, so vermute ich, nur bei zwölf oder 14 Prozent. Bei Arla hingegen bei 30 Prozent. Die dritte Fusion ist Meggle mit Rücker. Meggle mit fast 100 Prozent Markenportfolio und einer guten Stellung in der Vermarktung im Fettbereich. Meggle liegt in Bayern, wo reihenweise die Betriebe aufhören, auch wegen der Anbindehaltungsproblematik. Rücker liegt diesbezüglich besser, sammelt die Milch im Elbe-Weser-Dreieck, in Ostriesland, in Wismar, Mecklenburg-Vorpommern. Mit anderen Worten: Sicherung der Rohstoffbasis ist das große Thema.

#### ***Gibt es keinen Widerstand, eine Klage gegen diese Fusionen?***

Eine Klage vor dem Kartellamt gibt es nicht, nur eine Eingabe an die europäische Hüterin des Wettbewerbs, die DG Competition Policy (Generaldirektion Wettbewerb), mit der Maßgabe, dass die Erzeuger nach der Fusion nicht schlechter dargestellt werden als vorher.

Das Fusionsprüfungsverfahren ist erst jetzt, Ende Oktober 2025, auf EU-Ebene eingeleitet worden bei der DG Competition Policy. Dazu wurden die zur Eingabe berechtigten Verbände von der DG AGRI (Generaldirektion Landwirtschaft) beurteilt. Das Europäische Milk Board (EMB), die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und das MEG

Milchboard haben nun über diesen Weg eine Eingabe gemacht. Ich weiß nicht, ob der Bauernverband auch eine Eingabe macht. Die DG Competition entscheidet dann, ob es Auflagen an die Fusionen gibt. Das Risiko für Milcherzeuger liegt ja darin, dass der Gewinn aus den Tochterunternehmen, die das operative Geschäft leiten, nicht angemessen an die Genossenschaftsmitglieder weitergeben wird.

#### ***Angesichts sinkenden Rohstoffaufkommens – stärkt das nicht die Position der verbleibenden Erzeugergemeinschaften?***

Ja! Und genau hier sind wir bei der Politik angelangt. Wir hatten in der Zukunftskommission Landwirtschaft genau ermittelt, dass der Umbau der Tierhaltung fünf Milliarden Euro kosten würde. Die wurden schon vom Landwirtschaftsministerium der alten Regierung auf 1,5 Milliarden Euro zusammengestrichen. Nun kommt der neue Landwirtschaftsminister Rainer und streicht es komplett. Da sind wir wieder beim Thema: Was muss ich tun, um in der Tierhaltung zu bleiben? Ich muss investieren, ohne Wenn und Aber und ich gehe zur Bank und sage: »Ich will investieren, damit ich in Zukunft auch noch dabei bin, vielleicht mein Sohn z. B. in Zukunft ebenfalls«. Wenn ich jetzt einen Vertrag in der Hand hätte, der die Menge und den Preis festlegt, dann würde die Bank sagen: »Super, tu das! Ich kann mir etwas vorstellen. Investiere! Wir geben Dir grünes Licht für einen Kredit mit guten Zinsen.« Habe ich aber keinen Vertrag und zeige nur die Arla-Satzung, in der steht, dass jeder Liter Milch abgenommen wird, aber den Preis, den sagen wir Dir nicht, und ich mit dem Umbau in die Haltungsstufe kommen möchte, aber dann, wie im Moment, die No-

### **Folgerungen & Forderungen**

- Die vom Handel geforderte Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien erzeugt zusätzliche Kosten auf den Milchbetrieben und ist zugleich Bestandteil der Erzeugerpreise.
- Zeitgleich inszenieren Discounter ruinöse Preiskämpfe, auch um die relativ hohen Erzeugerpreise für Milch in der Verhandlungsrunde Ende 2025 zu drücken.
- Notwendig ist eine konkrete Umsetzung des AgrarOLkG und seine Nachbesserung auch bezogen auf ein Verbot des Verkaufs unter Produktionskosten sowie Einstandspreise.
- Eine unabhängige Ombudsstelle muss eingerichtet werden und so ausgestattet werden, dass sie eigenständig arbeiten kann.
- Verträge über Menge, Preis und Qualitätsanforderungen sind zwingend notwendig. Sie dienen nicht nur der Glättung der Preisvolatilität, sondern sichern auch die Umsetzung gesellschaftlicher Anforderungen an Tierwohl, Umwelt und Klimaschutz ab.
- Die seitens der EU in der Gemeinsamen Marktordnung festgelegten Art. 148, 168 und 210a geben genau dazu die Rechtsgrundlage. Deutschland ist daher aufgefordert, diese Artikel in nationaler Recht umzusetzen und dies auch unter Einbezug der Genossenschaften.
- Für eine zukunftsfähige Milcherzeugung (und Landwirtschaft) müssen neue Wege entwickelt und erprobt werden, um die Anforderungen der Natur mit denen der Wirtschaft in ein für alle Beteiligten gutes Gleichgewicht zu bekommen. Die Etablierung verbindlicher Verträge verteilt die Risiken entlang der Wertschöpfungskette und ist ein erster Schritt dazu.

tierung fällt, obwohl die Anforderungen bleiben, dann sagt die Bank: »Ja, wo ist denn jetzt die Garantie, dass Du immer Zins und Tilgung bringen kannst?« Auch genau dafür sind die Verträge wichtig. Denn die Notierungen werden nicht vor Ort, sondern an Börsen entwickelt. Oder was passiert, wenn der Lebensmittel-einzelhandel sich in den Kopf setzt, wir müssen jetzt mal eben die Preisspirale nach unten drehen. Dann wackelt auch der Bankkredit. Dann bleibt Dir nur noch, den Bankkredit zu strecken, nicht auf 15 Jahre, sondern auf 25 Jahre, damit du die laufenden Kosten tragen kannst. Nur, das ist ja ein komplettes Arbeitsleben!

### ***Könnten die Banken so gesehen zu Verbündeten für die Durchsetzung von Verträgen werden?***

Eigentlich schon ... Mittlerweile müssen die Banken selbst auch Nachhaltigkeitskriterien erfüllen, sprich nachweisen, dass die von ihnen geförderten Investitionen auch Nachhaltigkeitszielen dienen.

### ***Heißt das im Klartext: Nachhaltigkeit ist nur mit vertraglichen Absicherungen von Menge, Preis und Qualität und Laufzeit möglich. Sie ist nicht dem freien Spiel der Marktkräfte zu überlassen?***

Ja, genau! Aber die vier Kriterien, die da verhandelt werden, davon ist einer, nämlich der Zeitraum, eigentlich ist gar nicht relevant, weil wenn der Vertrag gut läuft, dann wollen ja auch beide weitermachen. Dann ist es gar nicht entscheidend, dass ich den auf drei oder fünf Jahre oder nur ein Jahr setze, sondern eine gute Absprache entscheidet: Die Vertragsansage, die für beide Seiten zur Zufriedenheit führt.

Wir sind ja gerade in einem wahnsinnigen Prozess, der durch den Klimawandel entstanden ist und den müssen wir auch wirtschaftlich regeln. Klima und sicher auch der globale Handel haben uns Krankheiten gebracht, von denen wir nie was gewusst haben. Die Blauzungenkrankheit hat das letzte Jahr wieder einmal gezeigt: Wir Landwirte können das Risiko dafür nicht alleine abfedern und auch nicht die klassische Tierseuchenkasse. Und auf der anderen Seite stehen die vier große Lebensmitteleinzelhändler, die sich da einen Scheißdreck drum kümmern.

Anders gesagt: Hier steht die Natur, die über die Landwirtschaft zu Produkten wird, und da die Wirtschaft. Wenn sie gut miteinander können, kann für beide ein Mehrwert erzielt werden. Nur, dazu muss man Natur verstehen und man muss Wirtschaft verstehen. Wirtschaft will Geld verdienen und Natur ist nicht regelbar. Da spielen Faktoren eine Rolle, die man nicht unter Kontrolle hat. Für dieses Zusammen-

wirken braucht es gewisse Leitplanken, damit sowohl das eine als auch das andere nicht überhandnimmt.

### **Das Thema im Kritischen Agrarbericht**

- ▶ Elmar Hannen (Interview): »Es geht auch ohne Politik!« – Über privatwirtschaftliche und europäische Lösungsansätze zur Stabilisierung der Milchmärkte. In: Der kritische Agrarbericht 2025, S. 74-78.
- ▶ Ottmar Ilchmann, Elmar Hannen und Lars Kaper: Alle Konzepte liegen auf dem Tisch. Ein Gespräch über volatile Milchpreise und politische Dialoge in folgenlosen Endlosschleifen. In: Der kritische Agrarbericht 2024, S. 139-144.
- ▶ Karin Jürgens: Transformation braucht faire Erzeugerpreise. Neue Ansätze der Vertrags- und Marktgestaltung am Beispiel Milch und Schweinefleisch. In: Der kritische Agrarbericht 2025, S. 160-164.
- ▶ Guido Hofmann: Arbeitsentlohnung in der Milchviehhaltung. Eine Berechnung und Bewertung der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft. In: Der kritische Agrarbericht 2025, S. 165-166.
- ▶ Gabriele Fiebinger: Der Orientierungspreis für Biomilch. Bio-land und Naturland schaffen Preistransparenz entlang der Wertschöpfungskette Milch. In: Der kritische Agrarbericht 2025, S. 139-142.
- ▶ Onno Poppinga: Faire Agrarpreise? Klar, aber wie? In: Der kritische Agrarbericht 2023, S. 168-173.
- ▶ Philippe Boyer und Maria Wiggerthale: Mehrwert fair verteilen. Gesetzesinitiativen aus Frankreich und Spanien. In: Der kritische Agrarbericht 2022, S.178-185

### **Anmerkungen**

- 1 Siehe unter anderem B. Forstner: Staatliches Verbot des Einkaufs von Lebensmitteln und Agrarerzeugnissen unterhalb der Produktionskosten. Erfahrungen in Spanien, Frankreich und Italien sowie Einschätzungen zu einer möglichen Umsetzung in Deutschland. Thünen Working Paper 220. Braunschweig 2023. – Siehe dazu auch: P. Boyer und M. Wiggerthale: Mehrwert fair verteilen. Gesetzesinitiativen aus Frankreich und Spanien. In: Der kritische Agrarbericht 2022, S.178-185.
- 2 Vgl. Andreas Steidele von der Allgäu Milch Käse eG in einem offenen Brief an den Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Heimat, Herrn Rainer. In: Allgäuer Bauernblatt, Nr. 45 (2025), S. 8.

### **Förderhinweis**

Die redaktionelle Bearbeitung dieses Beitrags erfolgte im Rahmen des von der Landwirtschaftlichen Rentenbank geförderten Projektes »Marktorientierte Transformation der Landwirtschaft. Diskussion von marktorientierten Instrumenten zur Finanzierung von nachhaltiger Produktion und angemessenem Einkommen«.



### **Elmar Hannen**

Konventioneller Milcherzeuger vom Niederrhein. Von 2016 bis 2024 in den Vorständen des Bundesverbands Deutscher Milchviehhalter (BDM) und des European Milk-Boards (EMB).

e\_r.hannen@t-online.de